

einen der vielen Fische herabschießen, welche, durch den Sturz zerschellt, unterhalb des Falls auf dem Wasser schwimmen.

Von dem Tafelfelsen führt eine bedeckte Wendeltreppe in die Tiefe hinab. Hier kann der Reisende, wenn er die mit dieser Wanderung verbundenen Gefahren und Beschwerden nicht scheut, bis zu einer Höhle vordringen, die sich in einer Länge von dreihundert Fuß unter dem Wasserfall hinzieht, so daß er dort die ganze Wassermasse in gerader Linie vor sich herabstürzen sieht. Entschlossen, das Wagstück zu bestehen, vertauschte ich meinen Rock mit einem Mantel von Wachstuch, und folgte dann dem Führer auf einem schlüpfrigen, an einem jähen Abgrund sich hinziehenden Pfade. Die Gefahren dieser Wanderung wurden noch durch die Schwierigkeit des Athemholens inmitten eines dichten Staubregens, der die Brust zusammenpreßte und zugleich die Augen blendete, den betäubenden Donner des stürzenden Wassers und das Erstarren unserer Glieder in der nassen, kalten Luft vermehrt. Endlich erreichten wir glücklich die Höhle, welche durch die grüne Krystallwand des Wasserfalls in wunderbarer Weise erleuchtet wurde. Wer hier längere Zeit verweilen wollte, müßte in dem rasenden Toben der Elemente von Sinnen kommen; wir traten daher schon nach wenigen Minuten den Rückweg an, überließen die Höhle wieder ihren Bewohnern, den Aalen und Wasserschlangen, die in dem Geklüft in großer Anzahl herumkriechen, und eilten, bebend und vom Frost durchschüttelt, der Oberwelt zu, wo wir mit freudigem Jauchzen das Licht der Sonne begrüßten.

Schon manches Menschenleben hat durch den Niagara-Fall ein grauenvolles Ende gefunden. Zwar erzählt man von einem Amerikaner, der in die Stromschnellen gerathen und dann hinabgestürzt war, daß er, wie eine Fliege in einem ausgegossenen Glase Wasser, glücklich heruntergekommen und dann ohne bedeutende Beschädigung ans Ufer gelangt sei; aber das ist ein Glücksfall, der sich vielleicht nur einmal ereignet hat. Kurz vor meiner Ankunft war ein Indianer, der in seinem